

# NS-Widerstand in Krems: die „Zelle“ in der Tabakfabrik Stein<sup>1</sup>

Edith Blaschitz

## Franz Wieland



Franz Wieland, 1946  
(Samml. I. Holzer)

Geboren am 20. November 1890 in Krems, seit 1927 verheiratet mit der Tabakarbeiterin Albine. Er war Schlosser und Schmied in der Tabakfabrik Stein. Seit 1911 Mitglied der sozialdemokratischen Partei, von 1920-1933 freigewerkschaftlich organisiert. 1924-1927 gehörte er dem Republikanischen Schutzbund an. Nach dem Krieg gab er an, ab 1935 Mitglied der illegalen KPÖ gewesen zu sein.

Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Dritte Reich wurde er von Franz Zeller, der gemeinsam mit Ferdinand Strasser 1938/39 eine illegale KPÖ-Organisation in Krems gegründet hatte und Hilfgelder für die „Rote Hilfe“ (eine Hilfsorganisation für die Familien inhaftierter Sozialdemokraten und Kommunisten) einwarb, zur Zahlung regelmäßiger Beiträge gewonnen.

Wieland wiederum fand, beginnend mit Leopoldine Ankerl, in der Tabakfabrik Stein neue Beiträger\_innen.

Zeller und Strasser wurden im März 1941 verhaftet (und später hingerichtet). Wielands Verhaftung folgte im April – er wurde in der Tabakfabrik von der Gestapo festgenommen. Die Untersuchungshaft verbrachte er in St. Pölten, Stein und Znaim. Im Dezember 1942 wurde er dann in Krems von einem Senat des Oberlandesgerichtes Wien wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu einer 12-jährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Danach wurde er im Zuchthaus Stein inhaftiert. Er überlebte dort das Häftlingsmassaker am 6. April 1945 und wurde am 8. April in das bayrische Zuchthaus Bernau transferiert, wo er bis Kriegsende blieb. Aus gesundheitlichen Gründen wurde er nicht mehr in der Tabakfabrik angestellt, sondern 1946 pensioniert. 1953 erhielt er eine Haftentschädigung für 50 Monate Haft.

Franz Wieland starb am 30. Dezember 1968 in Krems.

### Quellen:

Taufbuch Krems, 21.11.1890; Heiratsurkunde (Sammlung I. Holzer, Krems); Geheime Staatspolizei – Staatspolizeiliche Leitstelle Wien: Tagesrapporte 23.-24.4.1941, S. 2; Anklageschrift Generalstaatsanwalt, 30.8.1942 (=Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, DÖW 40282); Opferfürsorgeakt Franz Wieland (Niederösterreichisches Landesarchiv); Todesurteil des VGH gegen Ferdinand Strasser und andere aus Krems a.d. Donau wegen Vorbereitung zum Hochverrat, 12.6.1942 (= DÖW E 19.793/3); Streibel, Robert: Der lange Weg zur Befreiung (Sondernummer „Kremser Nachrichten“, Hrsg. von der Bezirksorganisation KPÖ Krems, Nr. 2/1985), S. 50; Arnberger, Heinz / Mitterutzner, Christa: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945. Eine Dokumentation. Wien: Österr. Bundesverlag 1987, Bd. 2, S. 168, S. 172f.

---

<sup>1</sup> Veröffentlicht im Rahmen der Ausstellung „Geschichte der Tabakfabrik“, Universität f. Weiterbildung Krems, 2024. Die Biografien der Frauen wurden bereits für die Ausstellung „Wo sind sie geblieben? Die Frauen von Krems, museumkrems 2021 erstellt; erweiterte Biografien siehe <https://raumforscherinnen.at/die-frauen-von-krems>.

## Leopoldine Ankerl

Geboren am 8. August 1902 als Leopoldine Rohrhofer in Mauternbach. Sie arbeitete ab 1922 in der Tabakfabrik Stein. Seit Arbeitsantritt Mitglied der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. 1927 Heirat mit dem Schuhmacher Rudolf Ankerl, eine Tochter.

Leopoldine Ankerl wurde am 3. Dezember 1941 auf Grund einer Anzeige zur Gestapo im Kreisgericht Krems gebracht und beschuldigt – angeworben von Franz Wieland – Unterstützungsbeiträge für die „Rote Hilfe“ gezahlt zu haben. Im Dezember 1942 wurde sie gemeinsam mit Leopoldine Puhl, Otto Schöps, Marie Donabauer, Marie Malat und Anton Hirnschall wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ angeklagt. Mit Ausnahme von Anton Hirnschall, der in der Firma Schumm arbeitete, waren alle in der Tabakfabrik angestellt. Leopoldine Ankerl wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Im Februar 1943 wurden sie und die anderen verurteilten Tabakarbeiterinnen in die bayrische Haftanstalt Aichach gebracht. Da ihr Mann im November an der Front getötet worden war, wurde sie im Dezember 1943 auf Bewährung entlassen.

Sie kehrte nach Krems zurück und wurde nach Kriegsende wieder in der Tabakfabrik angestellt. Noch 1945 wurde sie Mitglied der KPÖ. Ihre Inhaftierung wurde nach dem Opferschutzgesetz anerkannt, mehrmals suchte sie aufgrund von in der Haft erlittenen Gesundheitsschädigungen um Ausgleichszahlungen an. Leopoldine Ankerl starb am 13. März 1973 in Krems.

### Quellen:

*Taufbuch 1902 Mautern; Trauungsbuch 1927 Stein an der Donau; Urteil des 7. Senates des Oberlandesgerichtes Wien 14.12.1942 gegen Anton Hirnschall u.a. (=Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes: DÖW 1436, DÖW 8582); Opferfürsorgeakt Leopoldine Ankerl, Niederösterreichisches Landesarchiv; Personalakt Leopoldine Ankerl, Justizvollzugsanstalten/JVA (Staatsarchiv München); Korotin, Ilse (Hrsg): BiografiA: Lexikon österreichischer Frauen. Wien, u.a. 2016 (A-K).*

## Leopoldine Puhl



*Leopoldine Puhl, 1953  
(Samml. W. Puhl)*

Geboren am 30. Oktober 1907 als Leopoldine Mazza in Herzogenburg. Der Vater Alois war Steinmetz, die Mutter Josefa Strickerin. Die Familie übersiedelte bald danach nach Krems. 1926 begann Leopoldine in der Tabakfabrik Stein zu arbeiten, sie war in der sozialdemokratischen Gewerkschaft organisiert. 1927 Heirat mit dem Tischler Ferdinand Puhl, zwei Kinder.

Ende 1941 wurde Leopoldine Puhl beschuldigt, von Franz Wieland zur Spende für die „Rote Hilfe“ angeworben worden zu sein. Sie wiederum habe ihre Kollegin Marie Malat zur Spendentätigkeit angeworben und kommunistische Zeitschriften weitergegeben. Sie wurde noch im Jänner

wegen des „Verdachts der Beihilfe zum Hochverrat“ fristlos von der „Austria Tabakregie“ entlassen, blieb jedoch auf freiem Fuß. Im Dezember 1942 wurde sie gemeinsam mit den Tabakarbeiter\_innen Otto Schöps, Leopoldine Ankerl, Marie Donabauer, Marie Malat und Anton Hirnschall, einem Arbeiter der Firma Schumm, vom Oberlandesgericht Wien wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verurteilt. Leopoldine Puhl erhielt mit fünf Jahren Zuchthaus das höchste Strafausmaß dieser Gruppe.

Die verurteilten Frauen wurden Anfang 1943 in das bayrische Frauengefängnis Aichach eingeliefert, in dem viele politische Gefangene unter prekären Bedingungen inhaftiert waren. Leopoldine Puhl blieb dort bis zur Befreiung durch die US-amerikanischen Truppen am 16. Mai 1945.

Im August 1945 kehrte sie nach Krems zurück. Leopoldine Puhl wurde zunächst wieder in der Tabakfabrik angestellt. Aufgrund ihrer durch die Haft angegriffenen Gesundheit wurde sie jedoch 1946 pensioniert. Weiters erhielt sie eine kleine Rente nach dem Opferfürsorgegesetz. Leopoldine Puhl starb am 12. März 1996 in Krems.

#### Quellen:

*Taufbuch Herzogenburg 1907; Trauungsbuch Krems 1928; Urteil des 7. Senates des Oberlandesgerichtes Wien 14.12.1942 gegen Anton Hirnschall u.a. (=Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Akt 9582; 40282); Opferfürsorgeakt Leopoldine Puhl (Niederösterreichisches Landesarchiv); Personalakt JVA 8543, Leopoldine Puhl, Justizstrafanstalten (Staatsarchiv München); Streibel, Robert: Der lange Weg zur Befreiung (Sondernummer „Kremscher Nachrichten“, Hrsg. von der Bezirksorganisation KPÖ Krems, Nr. 2/1985), S. 50. Weitere Infos siehe: Streibel, Robert: Krems 1938-1945. Eine Geschichte von Anpassung, Verrat und Widerstand. Weitra: 2014.*

## **Otto Schöps**

Geboren am 13. November 1897 in Stein. Er war Maurer, verheiratet mit Marie, zwei Töchter. Er arbeitete seit 1924 in der Tabakfabrik Stein und war 1920 bis 1933 freigewerkschaftlich organisiert, von 1924-1927 gehörte er dem Republikanischen Schutzbund an.

Auch Otto Schöps zahlte Hilfsbeiträge für die „Rote Hilfe“ an Franz Wieland und wurde Dezember 1941 von der Gestapo festgenommen. Im Dezember 1942 wurde Otto Schöps gemeinsam mit den Tabakarbeiterinnen Leopoldine Puhl, Marie Donabauer, Marie Malat sowie Anton Hirnschall, einem Arbeiter der Firma Schumm, wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ verurteilt. Otto Schöps erhielt vier Jahre Haft, die er in verschiedenen Haftanstalten verbrachte – ab Jänner 1943 in der Haftanstalt Straubing, zuletzt in der Außenstelle der Strafanstalt Stein in Oberfucha. „Am 6.4.1945 wurde ich dort aus der Haft entlassen, habe ich aber bis zum

*Einmarsch der russischen Truppen in Krems, das war am 9.5.1945, noch in Egelsee bei Krems versteckt halten müssen“, gab er später zu Protokoll.*

Nach Kriegsende zwischenzeitlich beim Magistrat der Stadt Krems angestellt, arbeitete er später wieder in der Tabakfabrik Stein. 1953 wurde ihm eine Haftentschädigung zuerkannt. 1979 neuerliche Ehe mit Anna. Otto Schöps starb am 4. August 1995 in Krems.

Quellen:

*Taufbuch Stein, November 1897; Urteil des 7. Senates des Oberlandesgerichtes Wien 14.12.1942 gegen Anton Hirnschall u.a. (=Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: DÖW 9582); DÖW 40282; Opferfürsorgeakt Otto Schöps (Niederösterreichisches Landesarchiv); Opferfürsorgeakt Rosa Czeloth (Niederösterreichisches Landesarchiv); Streibel, Robert: Der lange Weg zur Befreiung (Sondernummer „Kremser Nachrichten“, Hrsg. von der Bezirksorganisation KPÖ Krems, Nr. 2/1985), S. 50.*

## **Marie Malat**

Geboren am 15. Juli 1902 in Wien. Seit ca. 1925 Arbeiterin in der Tabakfabrik Stein. Sie war bis 1934 „freigewerkschaftlich“ organisiert.

Ihr wurde vorgeworfen, auf Anwerben von Leopoldine Puhl, von Ende 1939 bis Ende 1940 Zahlungen an die „Rote Hilfe“ geleistet zu haben. Noch im Jänner 1942 wurde sie „wegen Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat“ fristlos von der „Austria Tabakregie“ entlassen. Marie Malat wurde gemeinsam mit Leopoldine Puhl, Otto Schöps, Leopoldine Ankerl, Marie Donabauer sowie Anton Hirnschall im Dezember 1942 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ vom Oberlandesgericht Wien angeklagt. Marie Malat wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt und in das bayrische Frauengefängnis Aichach eingeliefert. Sie musste Zwangsarbeit im Straflager Kolbermoor bei Rosenheim leisten und wurde im Dezember 1944 auf Bewährung entlassen.

Nach Kriegsende nahm sie ihre Tätigkeit in der Tabakfabrik wieder auf. 1947 wurde sie als „Opfer des Kampfes um ein freies, demokratisches Österreich“ anerkannt.

Marie Malat starb am 17. Juni 1967 in Krems.

Quellen:

*Urteil des 7. Senates des Oberlandesgerichtes Wien 14.12.1942 gegen Anton Hirnschall u.a. (=Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: DÖW 9582); Opferfürsorgeakt Marie Malat (Niederösterreichisches Landesarchiv); Personalakt Marie Malat, Justizvollzugsanstalten/JVA, (Staatsarchiv München); Streibel, Robert: Der lange Weg zur Befreiung (Sondernummer „Kremser Nachrichten“, Hrsg. von der Bezirksorganisation KPÖ Krems, Nr. 2/1985), S. 50.*

## Marie Donabauer



Marie Donabauer, 1950  
(Niederöstr. Landesarchiv)

Geboren am 13. August 1902 als Marie Steininger in Linz, Arbeiterin der Tabakfabrik Stein. Zwischen 1920 und 1932 war sie „freigewerkschaftlich“ organisiert. Heirat mit Josef Donabauer, ein Sohn. Auch sie war Teil der Widerstandsgruppe in der Tabakfabrik, die Ende 1941 von der Gestapo aufgedeckt und vernommen wurde. Laut Urteilsbegründung im späteren Gerichtsverfahren wurde sie vom Franz Wieland zu Beitragsleistungen für die „Rote Hilfe“ angeworben. Marie Donabauer erhielt in der Verhandlung vom 3. Dezember 1942 drei Jahre Zuchthaus. Anfang 1943 wurde sie gemeinsam mit Leopoldine Ankerl, Marie Malat und Leopoldine Puhl ins bayrische Frauengefängnis

Aichach verbracht. Hier war sie bis Juli 1944 inhaftiert. Dann wurde sie in das Arbeitslager Kolbermoor bei Rosenheim überstellt, wo sie bis Kriegsende blieb.

In Haft erlitt sie schwere Gesundheitsschädigungen, weshalb ihr neben einer Haftentschädigung 1946 auch eine Versehrtenrente zuerkannt wurde.

Marie Donabauer starb am 4. Juli 1981 in Krems.

### Quellen:

*Urteil des 7. Senates des Oberlandesgerichtes Wien 14.12.1942 gegen Anton Hirnschall u.a. (=Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes: DÖW 8582); Opferfürsorgeakt Marie Donabauer, Niederösterreichisches Landesarchiv; Streibel, Robert: Der lange Weg zur Befreiung (Sondernummer „Kremser Nachrichten“, Hrsg. von der Bezirksorganisation KPÖ Krems, Nr. 2/1985), S. 50.*